

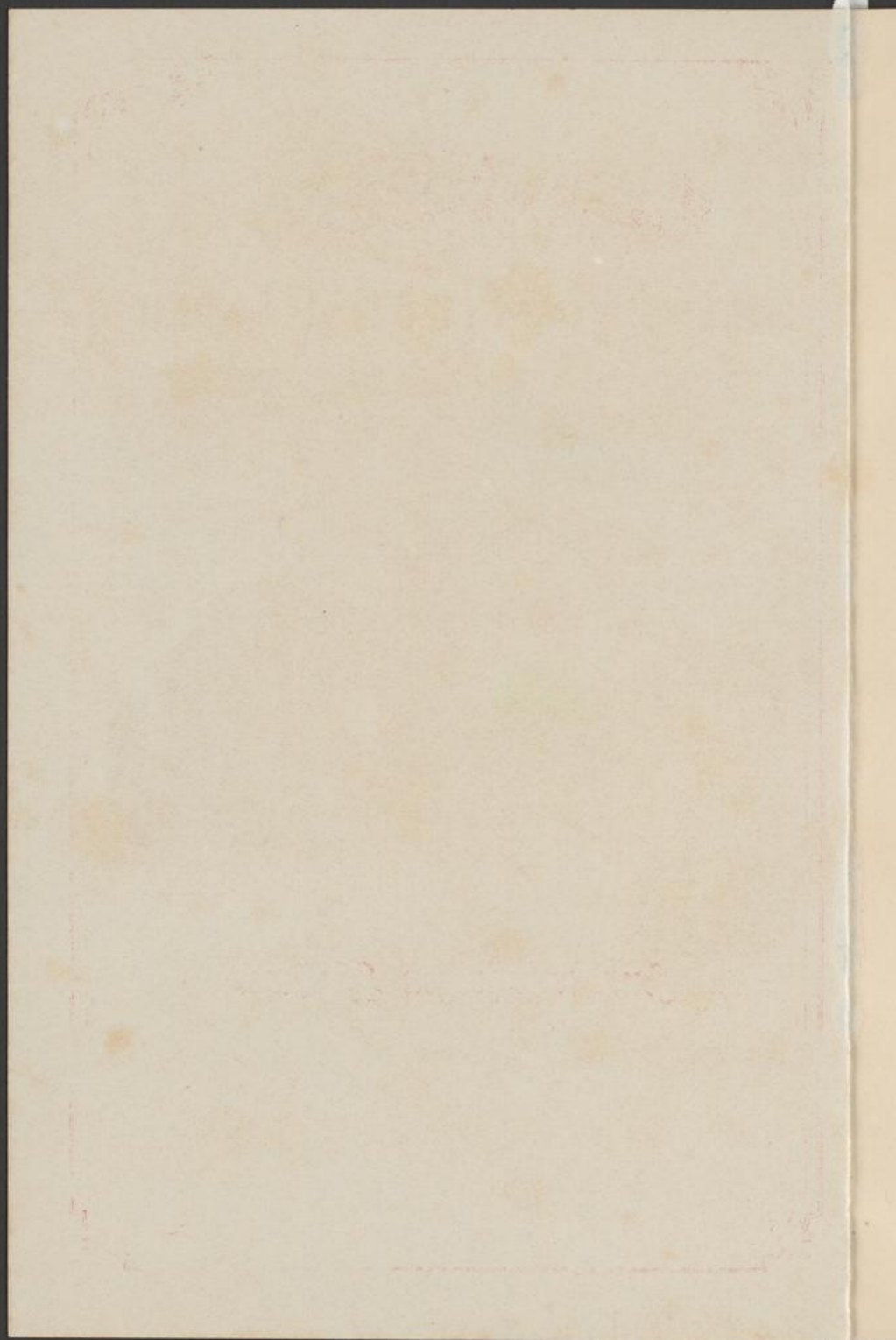
Der Centralbibliothek Kloten, z. J. 1886.

Fest-Gabe
der
Kirchgemeinde Kloten



zur
Hundertjährigen Kirchweih
am
17. Oktober 1886.





Fest-Gabe
der
Kirchgemeinde Kloten

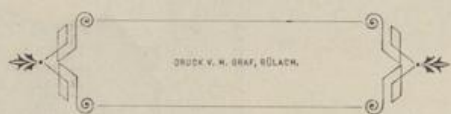


zur
hundertjährigen Kirchweih
am
17. Oktober 1886.



1827-1828

Rechnung über die



Rechnung über die

Rechnung über die

Rechnung über die

Der lieben Kirchgemeinde Kloten und allen ihren
Mitbürgern, den nahen und den fernem:

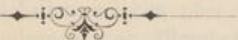
zur Erinnerung an den hundertjährigen Bestand
unserer Kirche;

zum Zeugniß von dem Eifer der Vorfahren für
Gottes Ehre und der Gemeinde Blüthe, und

zur Belebung und Erhaltung der Liebe zur Hei-
mat und namentlich in ihrem schönen Gotteshause und
in Dem, der darin der wahre Eckstein ist;

gewidmet von

HANS NABHOLZ, Pfarrer.



Der Herr Kirchgemeinderath ist zu allen Zeiten
willkommen, den Namen und den Namen:

Im Namen der Kirchgemeinde ist zu allen Zeiten
willkommen, den Namen und den Namen:
Der Herr Kirchgemeinderath ist zu allen Zeiten
willkommen, den Namen und den Namen:
Der Herr Kirchgemeinderath ist zu allen Zeiten
willkommen, den Namen und den Namen:
Der Herr Kirchgemeinderath ist zu allen Zeiten
willkommen, den Namen und den Namen:

Der Herr Kirchgemeinderath ist zu allen Zeiten
willkommen, den Namen und den Namen:

A.

Etliches aus der alten Zeit.

Psalm 77, 6. Ich gedente an die alte Zeit, an die lange vergangenen Jahre.

1. Allgemein Geschichtliches.

a. Römische Alterthümer.

Ob der Name und die Entstehung von Kloten wirklich römischen Ursprungs sei, wie früher immer angenommen wurde, in neuerer Zeit dagegen bestritten wird (vgl. Dändliker, Schweizergesch. I. pag. 65), wollen wir hier nicht entscheiden. Sicher ist nur, daß in der Nähe des Dorfes Kloten deutliche und höchst interessante Ueberreste einer römischen Niederlassung entdeckt worden sind. Draußen an der Straße nach Bülach, 20 Minuten unterhalb des Dorfes, auf dem sogenannten Schatzbuck oder Alsbühel, wurde anno 1724 zufällig ein noch unversehrt Würfelboden gefunden. Diese Entdeckung veranlaßte damals die Regierung von Zürich, durch eines ihrer Mitglieder, Junker Landvogt Zoller auf Kyburg, Nachgrabungen daselbst zu veranstalten. Die Arbeiten wurden aber nicht mit der gehörigen Gründlichkeit vollzogen und Manches verderbt. Das Hauptergebnis war die Sicherstellung der Thatfache, daß an jener Stelle einst ein größeres römisches Gebäude gestanden hatte und ferner das Auffinden einer Menge römischer Alterthümer, wie Opfer-Instrumente, Münzen aus Trajans und Caracallas Zeiten (100—200 nach Chr.). Die gefundenen Alterthümer wurden sämmtlich an die Regierung zur Aufbewah-

rung in der Wasserkirche abgegeben und in einer besonderen Denkschrift von dem damaligen Archidiacon Joh. Baptist Ott und einige Jahre später in den „*amoenitates litterariae*“ von Chorherr Breitingen beschrieben. (1727.) Dekan Brennwald in Kloten (1752—1794), dem wir diese Notizen aus seinem handschriftlichen Nachlaß im hiesigen Pfarrarchiv entnehmen, sah noch ältere hier ausgegrabene Münzen, als die oben genannten, z. B. einen Vespasian, auf dessen Revers das weinende Judäa „dargestellt ist, ja sogar ward auf hiesigem Kirchhof eine Münze „aus den alten griechischen Zeiten, mit dem Bildniß des Lysi-machus, im besten griechischen Geschmack gefunden. Der Herr „Lips, Graveur, besitzt diese eiserne Münze und verwahrt sie „als einen Schatz“. „Anno 1777 wurde mitten im Dorf, auf „dem Kalchenplatz, bei Anlaß eines Baues, ein altes Gemäuer „und dabei viele Menschenknochen und Bruchstücke von irdenen „Gefäßen herfürgegraben“, die man auch als römischen Ursprungs betrachtete.

Mit besonderer Sorgfalt veranstaltete dann der antiquarische Verein von Zürich anno 1837 eine Ausgrabung des ganzen Terrains auf dem Schatzbud, deren Resultat darin bestand, daß ein ganzer Complex von römischen Gebäude-fundamenten bloßgelegt wurde, die zu der Vermuthung führten, daß an dieser Stelle ein römisches Staatsgebäude, eine sogenannte „*Mansio*“, gestanden haben mußte, zur Aufnahme und Beherbergung römischer Beamten, welche die Provinzen zu bereisen hatten. Diese Gebäude waren sehr reich und vornehm ausgestattet, nach römischer Sitte möblirt, mit Statuen, etruskischem Geschirr und griechischen Reliefs ausgeschmückt. — Die Entdeckung dieser Römerstation ist ein ziemlich sicherer Beweis wenigstens dafür, daß sich die alte Römerstraße von Pfyn (ad fines) im Kanton Thurgau über Oberwinterthur in ziemlich gerader Richtung über Kloten nach Windonissa (Windisch) muß gezogen haben und daß die „*Mansio*“ bei Kloten sehr bequem ungefähr in der Mitte zwischen Pfyn und Windisch, von beiden 18—20 Miglien entfernt, lag. — Chorherr Breitingen und L. Haller behaupteten im vorigen Jahrhundert, noch ganz bestimmte Spuren dieser Straße an der Steig bei Töß, bei Nürensdorf, Bassersdorf, Buchs und Würenlos entdeckt zu haben. Die alte Straße von Bassersdorf nach Kloten hieß früher die „Hochstraße“; dieser Name und das Auffinden einer Menge römischer Münzen in deren nächster Umgebung deuten darauf hin, daß gerade dieses ziemlich die alte Römerstraße

war. Auf eine römische Militärstation weist vielleicht auch der alte, noch hie und da gebräuchliche Name des Schatzbudes hin, nämlich „Al-Bühel“, wo das Al gar wohl aus aquila (Adler, das römische Feldzeichen) entstanden sein könnte, wie in Deutschland aus aquileia Alen. Die Station bei Kloten hieß also „ad aquilam“, „beim Adler“. Auf der hinter Kloten liegenden Anhöhe „Hochfuri“, wo man außer einigem Gemäuer anno 1817 bronzene Becken, Münzen, Messer zc. fand, hatte vielleicht eine sogenannte „Mutatio“ gestanden, d. h. eine römische Poststation zum Wechsel der Pferde und Wagen. Heute noch ist der Acker auf dem Schatzbuck, in dessen Tiefe jenes römische Gebäude begraben liegt, mit römischen Ziegelstücken ganz überjät und ein fleißiger Sucher findet noch leicht Stücke mit deutlichen römischen Legionsnummern und Legionszeichen. Es sind die Stempel der XI. und XXI. Legion. Die beigefügten Buchstaben bedeuten: S: „sancta“, die heilige, P: „pia“, die fromme, F: „felix“, die glückliche, C: „claudia“, die claudische, auf den Kaiseramen Claudius sich beziehend.

b. Mittelalter.

Als die römische Herrschaft durch den Einfall der Alemannen gebrochen war, kam der ganze Nordosten Helvetiens unter die Hand dieser Eroberer. Später erscheint Kloten als eine Besitzung der mächtigen Grafen von Kyburg. Unter diesen entstand dahier eine besondere Adelsfamilie, die sich „von Kloten“ nannte und ihre Burg auf dem malerisch gelegenen Homberg, rechts an der Straße nach Bülach, hatte. Sie besaßen das Bürgerrecht der Stadt Zürich und bekleideten dort im 13. und 14. Jahrhundert Rathsstellen, so z. B. Hides 1275, Heinrich, Ritter, 1295. Ja es werden Glieder dieses Adelsgeschlechtes schon im 12. Jahrhundert genannt; so ein Rudolf von Kloten, anno 1111; ein Hans von Kloten war anno 1157 des Rathes von Zürich, u. s. w. Herr Heinrich von Kloten, Ritter, war einer der Abgesandten, welche der Rath von Zürich anno 1265 an den Grafen Rudolf von Habsburg abhandte, mit der Bitte, daß er während des Zwischenreichs gegen die Raub-Ritter (Leuthold von Regensberg) die Hauptmannschaft über die Züricher übernehme. Am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrhunderts erlosch dieses Geschlecht und ihre Stammburg zerfiel. — Als die Kyburger anno 1264 ausstarben, fiel die

ganze Grafschaft als Erbe an Rudolf von Habsburg und in Folge davon an's Haus Oestreich, unter dem sie fast 200 Jahre lang blieb. Im Jahr 1452 trat Herzog Sigismund von Oestreich die ganze Grafschaft um die Pfandsumme von 17,000 Reichsgulden an die Stadt Zürich ab. Von da an war Kloten zürcherisch und dem untern Amt der Landvogtei Kyburg zugetheilt. Es hatte immer seinen eigenen Untervogt und ein besonderes Landgericht. Regelmäßig beim Aufzug eines neuen Landvogtes auf Kyburg hatte die Mannschaft des untern Amtes demselben die Huldigung in der Pfarrkirche zu Kloten zu leisten.

c. Zeit der alten Eidgenossenschaft.

Die Rechte der Gemeinde Kloten beruhten auf der „Dorff-öffnung“ vom Jahr 1537. Ein „Hauptpunkt“ derselben blieb unveränderlich bis am Ende des vorigen Jahrhunderts in Kraft, nämlich das Recht, „daß ein jeder Bürger von Kloten den ihm selbst gewachsenen Wein frei ausschenken, item schlachten und „das Fleisch verkaufen, wie auch Brod auf den Verkauf baden „durfte“. — Ein Hinderniß für die Vergrößerung des Dorfes war ein Gemeindegesetz, das ebenfalls bis spät hinunter Gültigkeit hatte, wonach „keine Dorfgerechtigkeit auf „einen andern Platz übertragen werden durfte, sondern bei „Abgang eines Hauses mußte entweder ein neues auf dem „gleichen Platz, oder gar keines mehr gebaut werden. So „kam es, daß im Lauf der Zeiten gegen dreißig auf leeren „Plätzen beruhende, unnütze und todte Gerechtigkeiten wurden“.

Die Bürgerschaft theilte sich in Tauner und Bauren. Die letzteren waren diejenigen, welche ihr Feld selbst bebauten, Tauner nannte man die Handwerker, Tagelöhner, Gewerksarbeiter in der Stadt, oder auch Solche, welche, ohne selbst den Acker zu bearbeiten, dennoch eigene Güter besaßen, sie aber durch Andere besorgen ließen.

Der Zehnten gehörte ursprünglich dem Kloster Wettingen, wurde aber von diesem einigen Junkern und Herren von Zürich verkauft. Ein Zwölftheil des Zehntens mußte nach Schaffhausen geliefert werden. Sämmtliche Zehent-Herren hatten in Kloten einen eigenen Verwalter, eine große Zehent-Scheune, sammt Schütte und Keller, sowie ihren eigenen Zehent-Meister, der ihren Schild auf dem Mantel führte. „In

„Mittelfahren betrug der Zehent ungefähr 400 Mütt Kernen, „wovon aber 70 schwere Stüd an Hafergeld bezahlt werden „mußten, 35 Mütt Gersten, 35 Mütt Bohnen und Erbsen, „150 Eimer Wein und 650 Pfund (halbe Gulden) Geldes „für den Heu-, Hanf- und Obstzehnten. Von diesem großen „Zehnten gehörten 12 fixirte Mütte der Pfrund Kloten, das „Uebrige vertheilten die Herren Dezimatoren“.

An öffentlichen Gebäuden besaß die Gemeinde im vorigen Jahrhundert folgende: 1) Die alte, wenig schöne und ziemlich kleine Kirche. 2) Das Pfarrhaus. 3) Das Schulhaus, dessen Schulstube ziemlich enge war. Der Schulmeister hatte seine geräumige Wohnung im Hause. Es diente oft auch zu Gemeindeversammlungen und war vor der Reformation die Caplanei. 4) An das Schulhaus angebaut im Pfarrhofe ein Nebengebäude zur Aufbewahrung der zwei Feuerprijen und der „Bretter zu Todtenbäumen“. 5) Die Kapelle auf dem Kirchhof, nächst der Schule. Vor der Reformation von dem im Schulhaus wohnenden Caplan besorgt, dann zu einer Kornschütte und zu einem Keller verwendet, wurde sie anno 1791 abgetragen. 6) Die untere große Stube des Gasthauses zum „Leuen“ diente als Gemeindestube. Sie war zwar ein Eigenthum des Wirthes, aber er mußte sie für die Gemeinde öffnen, dafür hatte er einen doppelten Hau. 7) Die steinerne Brücke über den Dorfbach. 8) Das gleich dabei stehende Schützenhaus. 9) Die große Zehent Scheune sammt Nebengebäude für die Zehentherren.

Bis zum Jahr 1791 war für Kloten und Geerlisberg nur eine Schule, dann aber „wurde von den Herren Examinatoren erlaubt, für 2 Jahre auf die Probe eine Schule dort „zu halten“. (Das Unternehmen scheint die Probe gut bestanden zu haben, wenigstens gedeiht nun die Schule von Geerlisberg fröhlich bis auf diesen Tag.)

Opfikon.

Opfikon, die zweite politische Gemeinde, gehörte ebenfalls zum untern Amt der Grafschaft Kyburg und zum Landgericht von Kloten. Auch hier war vor Zeiten ein adeliges Stammhaus der Edlen von Opfikon, welche Bürger und Rathsglieder

von Zürich waren und ihr Stammschloß auf dem „Wiel“ hatten. Ihre Namen kommen bis in's Jahr 1445 hinunter vor. Sie waren Gönner des Klosters Detenbach in Zürich. So schenkte Rudolf von Opfikon anno 1290 diesem Kloster die Werdmühle und 1291 sein Haus im Rennweg. Noch eine größere Vergabung aber haben diese Oberherren von Opfikon dem Dorfe Opfikon gemacht, indem sie demselben den Zehnten schenkten, unter der einzigen Bedingung, „daß man ihnen in der dasigen Capelle zu gewissen Zeiten Seelenmessen lesen und ein ewiges „Licht unterhalten solle“. „Diese Ewigkeit währte bis zur Reformation“. So war Opfikon zehntfrei, doch mußte die Gemeinde statt des Zehntens jährlich 13 Mütt Kernen und 65 fl. Geldes unter dem Titel des „Quarts“ in's Constanzerhaus nach Zürich liefern.

Die Capelle zu Opfikon wurde seit der Reformation nicht mehr zu gottesdienstlichen Verrichtungen gebraucht, sondern nur als Zeitglockenthurm. Dagegen bestand ein besonderes Capellengut, welches von einem Capellenpfleger besorgt wurde, der alle drei Jahre dem Landvogt auf Kyburg, der ihn erwählte, Rechnung ablegte. Es war aber ziemlich schwach; sein Bestand war anno 1786: 3441 Pfund Kapital und 3 Mütt 2 Brlg. eingehenden Kernens. Seine Einkünfte waren einzig die Zinsen und die Weiber-Einzugs-Gebühren. Hingegen hatte es ziemliche Ausgaben: die Besoldung des Capellenpflegers, des Schulmeisters und des Sigrists, die Unterhaltung des Thurmes, der Glocke und Uhr, nebst zufälligen Ausgaben für Arme etc.

„Ehedem war in Opfikon kein eigenes Schulhaus, bis „anno 1799 auf Gemeindskosten ein neues, heiteres Schulhäußchen erbauet und Sonntags den 21. November eingeweiht worden. Es war zwar nicht zur Wohnung des Schulmeisters eingerichtet, aber zum Schulhalten recht bequem und „wurde auch zu Gemeindeversammlungen gebraucht“. Die Summe der ganzen Schuljugend belief sich Ende des vorigen Jahrhunderts auf 110—120. Die Samstag-Repetierschüler mußten aber immer noch nach Kloten gehen. Der Schulmeister war zugleich Sigrift an der Capelle; sein jährliches Einkommen für beide Posten betrug 80 Gulden.

Feuersbrunst.

Anno 1760 wurde die Capelle vom Blitz zerschlagen. Kaum war sie wieder erbaut, so kam am 9. April 1764 das Unglück der

großen Feuersbrunst, da Nachts um 9 Uhr, „als die meisten Leute schon in's Bett gegangen waren“, bei einem starken Wind eils Häuser sammt der Capelle und der Feuerspritze in Asche verwandelt wurden, nebst sehr vielem Geräth und 8 Stücken Viehes. Der Brand entstand im Stall des Heinrich Boshard, beim Trocknen von Heublumen für eine kranke Kuh. Der Schaden ward auf über 14,000 fl. geschätzt. Den Verunglückten wurden nebst vielem Holz, Kleidern und Lebensmitteln in Zürich und auf der Landschaft 6501 fl. 21 s. daran gesteuert.

Als dem wiederaufgebauten Capellenthürmlein der Knopf und die Wetterfahne aufgesteckt wurden, ließ Pfarrer und Dekan Brennwald von Kloten folgende Schrift sammt einer niederländischen Kupfermünze, die in der flandrischen Stadt Lille zum Andenken an die harte Belagerung vom Jahr 1708 geschlagen worden war, in einem ledernen Säcklein darein legen, folgenden Inhalts:

„Der Nachwelt zum Bericht.

„Da man zählte nach Christi unseres L. Heilandes Geburt 1764 Jahre, den 9. Aprilis, Abends um halber 9 Uhren, verbrannte durch eine schwere Heimsuchung Gottes dieser Capellenthurm, Zeitglöcklein und Feuerspritzen, sammt eils Firsten, dreien Trotten, 8 Stück Vihe und großem Gut, alles niedrig auf 15,576 fl. geschätzt. Die Beschädigten waren Heinrich Boshart; Hs. Jakob Meyer, Schulmeister; Jakob und Heinrich, die Wintischen Gebrüdern; Heinrich Güttinger, der Schumacher; Hs. Heinrich Güttinger, alt Wächter; Peter und Ulrich, die Hintermeister Gebrüdern; Rudolf Güttinger, Schumacher; Felix Eberhard, Küfer; Heinrich Altdorfer; Rudolf Hintermeister, der Wäber; Jakob und Georg, die Hintermeisteren Gebrüdern; Felix Ehgaumer und Ulrich, die Meyeren Gebrüdern; Felix Wintisch; Hs. Jakob Wismann, Landrichter und Capellenpfleger und Johannes Güttinger, Schneider: Alle Burger von Opfikon.

„Innert Jahresfrist stuhnten durch Gottes segn, durch kräftige Recommandation, Herren Joh. Jakob Hirzels, des damahls Regierenden Herrn Landvogts auf Kyburg, an unsere Gnäd. Herren und Oberen; durch reiche Beysteuer der Stadt und Viler Gemeinden der Landschaft, und durch dappere Arbeit der Handwerks-Leuthen und Burgeren, wider Eils Firsten auf dem Plaz, alle schöner als sie zuvor waren. Disem Capellenthürmlein aber erbauet unter der Aufsicht Herren Graffschafts-

„Untervogts Joh. Jacob Schärers von Kloten, von Meister
„Hj. Ulrich Güttinger, Zimmermann von Opfikon und Meister
„Conrad Volkart, Maurer- und Maler-Meister von Röschikon:]
„wurde der Fahnen aufgesteckt Dienstags den 10. 9bris 1765,
„als die hier beghliegende Kupfer-Münz 57 jahr alt ware:
„Mathe, bei was Anlaß und wo sie geschlagen worden?

„Wunschgebet.

„Herr Gott durch deine Gnadenhand

„Bewahr diß Ort, so Statt und Land,

„Vor Unfall, Krieg und Feuers-Noth,

„Erdbbidenen, Pest und theurem Brod!

„Straf nicht so bald, verschohn villmehr!

„Vergib uns Unfre Sünden schwer!

„Und nimm uns auf nach diser Zeit

„Zur Himmels-ruh in ewigkeit. Amen!

„So berichtet und bättet Hj. Ulrich

„Brennwald, der Zeit pfarrer zu Kloten

„und Kammerer des Ehrw. Regensperger

„Capitels“.

Als Folge dieses Brandes macht Brennwald noch namhaft, „daß sich manche fremde Familie in Opfikon einkaufte, „wodurch der moralische und ökonomische Zustand des Orts „ziemlich gelitten. Simplicität (Einfachheit) in der Lebensart „und Arbeitsamkeit macht immer noch den Hauptcharakter — „besonders der alten Opfiker aus“.

II. Die kirchlichen Verhältnisse in der alten Zeit.

a. Pfarrei.

Wie eine Mutter unter ihren Kindern steht die Kirche von Kloten inmitten der weitausgedehnten Kirchgemeinde. Und doch gehörten in früheren Zeiten noch mehr Glieder zu derselben als heutzutage, nämlich Bassersdorf mit seinen verschiedenen Gemeinden, Dietlikon, Wallisellen und Seebach, welche alle im Lauf der Zeiten aus Filialen der Mutterkirche sich zu selbständigen Pfarreien herangebildet haben. Treu

sind ihr aber geblieben außer der Hauptgemeinde Kloten noch die politische Gemeinde Opfikon und die Schulgemeinde Geerlisberg.

Die Pfarrei zu Kloten besteht urkundlich seit dem Jahr 1259. Der Kirchensatz oder die Collatur der Pfründe gehörte ursprünglich dem Haus Oestreich, wurde aber im Jahr 1408 von ihm dem Kloster Wettingen überlassen und bis zur Reformation wurde der jeweilige Pfarrer von Kloten durch den Abt zu Wettingen aus den dortigen Klostergeistlichen erwählt und zugleich demselben noch ein Caplan beigegeben, der im Schulhaus neben der Kirche wohnte und die dabei stehende alte Capelle, sowie auch die Capelle zu Bassersdorf zu besorgen hatte. Ueberhaupt gehörten vor der Reformation folgende Kirchen und Capellen innerhalb der Pfarrei zu der Mutterkirche in Kloten:

1. Die auf dem Kirchhof neben der Kirche stehende Capelle.
2. Die Schloßcapelle im Mohr.
3. Die Capelle zu Bassersdorf.
4. Die zu Mürenschorf.
5. Die auf der Breite.
6. Die zu Dietlikon.
7. Die zu Nieden.
8. Die zu Wallisellen.
9. Die zu Opfikon.
10. Die zu Seebach.

Auch nach der Reformation verblieb der Pfarrsatz von Kloten dem Abt von Wettingen, in gleicher Weise wie noch für vier andere zürcherische Pfarreien: Thalweil, Hönegg, Otelfingen und Urdorf, in der Weise, daß der Rath von Zürich einen Dreiervorschlag machte und aus diesen Dreien die Wahl dem jeweiligen Abt von Wettingen zustand.

Mit dem Kirchensatz übernahm Wettingen die Verpflichtung, den Helm des Kirchturmes bis auf die Glocken, das Chor, das Nebengebäude der Kirche, das ehemals die Sakristei war, das Pfarrhaus und die dazu gehörigen Gebäude in Ehren zu halten und dem Pfarrer von einem Wydhumhof am Ort 10 Mütt Kernen und aus dem Dietlikoner-Zehnten 12 Mütt Kernen, 16 Malter Haber, 8 Eimer Wein und 3½ Gulden an Geld jährlich zu bezahlen.

Das alte noch aus der katholischen Zeit herstammende Pfarrhaus wurde anno 1698 abgetragen und von Grund aus neu aufgebaut unter Herrn Abt Basilius Rütli in Wettingen und Herrn Pfr. Hs. Conrad Wirth zu Kloten.

In das neue Pfarrhaus schenkte damals der Rath von Zürich sein Ehrenwappen, mit der Bedingung, daß dasselbe im Saale aufgepflanzt und über dem Wappen des Abtes den Rang haben solle.

b. Der Stillstand.

Die Kirchgemeinde Kloten hatte „Zwölfer“ oder „Kirchen-Älteste“, die laut einem Rathsbeschluß von 1491 alle 20 Jahre erneuert wurden. In späterer Zeit wurde diese Bestimmung etwas abgeändert. Es gehörten zum Kirchenstillstand folgende Personen:

1. Der Pfarrer.
2. Der Grafschafts-Untervogt des untern Kyburger-Amtes. Die gesammte Mannschaft des untern Amtes machte jeweilen in der Kirche zu Kloten einen Dreier-Vorschlag und daraus traf dann der Rath von Zürich eine definitive Wahl. Die meiste Zeit hatte immer ein Bürger von Kloten diese Stelle inne.
3. Der Kirchenpfleger, von dem jeweiligen Herrn Landvogt auf Kyburg erwählt, hatte das Kirchengut zu verwalten.
4. Der Unterpfleger, ebenfalls vom Landvogt auf Kyburg erwählt, eigentlich nur ein Titularbeamter, den man nur im Fall, wenn ein Kirchenpfleger „ausgedient“ wäre, gebrauchte. Doch war er ein lebenslänglicher Stillständler, hatte bei allen Kirchen- und Gemeindeversammlungen seinen Sitz und Stimme nächst beim Kirchenpfleger.
5. Der Waibel, vom Landvogt erwählt, eigentlich Abwart des Stillstandes, — hatte jedoch auch seine Stimme.
- 6.—13. Acht Ehegauer. Dieselben wurden je zu 6 Jahren bei Anfang einer jeden neuen Regierung auf Kyburg, nach einer besonders darüber gehaltenen Dienstagspredigt, von der gesammten Kirchgemeinde durch freie Namfung und offenes Mehr gewählt. Vier Mitglieder für die 4 Quartiere in Kloten, einer für Eggensweil und Wylhof, einer für Geerlisberg und Obholz, einer für Opfikon und einer für Oberhausen und Glatthbrugg, welcher, obwohl im Schwamendinger-Amt wohnhaft, doch in kirchlichen Sachen dem Landvogt auf Kyburg den Eid leisten mußte. Diese

Ghegaumer wurden bald nach ihrer Huldigung beeidigt und waren auf 6 Jahre gewählt.

14. Der Capellenpfleger von Opfikon, gleichfalls vom Landvogt auf Kyburg erwählt, hatte eigentlich keinen Stillständers-Eid auf sich, doch wenn etwas im Stillstand vorkam, was das Capellengut Opfikon oder die dortigen Armen betraf, war er auch zur Theilnahme an den Stillstandsverhandlungen verpflichtet. Von anno 1786 an wohnte er denselben beständig bei.

Der Sigrift wurde ebenfalls von dem Landvogt erwählt und hatte von jeher eine ziemlich gute Besoldung.

Der Personalbestand des Stillstandes war zur Zeit der Erbauung und Einweihung der Kirche folgender:

1. Pfarrer Stefan Brennwald.
2. Grasschafts-Untervogt: Hauptmann Hs. Jakob Schärer von Kloten, gewesener Reuter auf Kyburg, seit 1760.
3. Kirchenpfleger: Johannes Eberhard, Landrichter und gewesener Sedelmeister, seit 1747.
4. Unterpfleger: Hs. Conrad Wanger, Landrichter und Metzger, seit 1777.
5. Waibel: Diethelm Klauser, Sohn, der Sattler, Hauptmann und Bürger zu Zürich, seit 1778.
6. Hs. Jakob Wirth am Bach, Ghegaumer, für Kloten.
7. Hs. Conrad Schlatter, Sattler, für Kloten.
8. Adjutant Hs. Heinrich Eberhard, für Kloten.
9. Felix Klöti, für Kloten.
10. Heinrich Boßhard, alt Sedelmeister, für Opfikon.
11. Jakob Frey, für Egentsweil.
12. Hs. Ulrich Krebsler, für Geerlisberg.
13. Hs. Jakob Gibel, für Oberhausen.
14. Capellenpfleger: Hs. Jakob Wintsch von Opfikon.

Schulmeister: Hs. Jakob Meier, Maurer und Lieutenant, Sohn, seit 1781.

Sigrift: Hs. Ulrich Eberhard, Sohn, seit 1760, ward 1790 vom Landvogt für 2 Jahre suspendirt wegen Holzfrevels.

Das Amt des Vorsingers wurde stets von dem jeweiligen Schulmeister bekleidet. Bis anno 1786 war demselben für Nothfälle noch ein anderer Mann beigeordnet, mit dem Titel Vorsänger, doch ohne Besoldung. Dafür hatte er aber einen eigenen Stuhl neben dem Schulmeister.

Sonntags den 12. Mai 1776 wurde auf Antrag des Stillstandes von der versammelten Kirchgemeinde die folgende

Communion eingeführt, unter der Begründung, „daß diese Art fast durch das ganze Zürichgebiet bereits eingeführt sei und daß das Herumgehen der Leute zum Nachtmahl in der engen Kirche mit viel Geräusch und Truden geschehe“.

c. Das Kirchengut

gehörte früher dem Dorf Kloten allein, mit Ausschluß der äußeren Gemeinden und der Höfe. Hingegen die freiwilligen Kirchensteuern, das „Säckelgeld“, diente für die ganze Pfarrei. In der Regel stand die Verwaltung des letzteren dem Pfarrer zu, der daraus die täglichen Bedürfnisse für die Armen und Kranken bestritt und darüber jährlich dem Stillstand Rechnung ablegte.

Während die Armen von Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen und der zu Kloten gehörigen Höfe das Almosen von Zürich bekamen, wurden dagegen die Armen von Kloten einzig aus dem hiesigen Kirchengut versorgt, worüber der Stillstand zu verfügen hatte. Jährlich wurde zu Anfang des Winters die sogenannte „Winterkleider-Beschreibung“, oder vielmehr ein Almosenpfleger-Tag abgehalten, an welchem der Stillstand die jährlichen Almosen an Brod und Geld festsetzte, Arztkonten, Schullöhne, Winterkleider, Schulbücher, Hauszinse etc. austheilte. Die später vorkommenden Armenbedürfnisse wurden dann im Lauf des Jahres in den monatlichen Stillstandsverhandlungen beraten.

Außer den Armenausgaben hatte das Kirchengut noch folgende Verpflichtungen: Unterhaltung der Kirchengebäude, Besoldung des Kirchenpflegers, des Schulmeisters und der Vorsinger, des Sigristen, des Weibels und der Hebamme etc.

Das Kirchengut war reich genug, um diese vielen Ausgaben zu bestreiten. Seine regelmäßigen Einkünfte bestanden größtentheils aus Kernen und Gülten, worüber ein Urbar und Gültbriefe jetzt noch im hiesigen Pfarrarchiv vorhanden sind und die sich jährlich auf 67 Mütt Kernen beliefen. Daneben hatte die Kirche noch ein Kapital von 7025 Pfund an Zinsen gelegt und endlich kamen hinzu die regelmäßigen Nernte-, Herbst- und Feststeuern und die Einheirathsgebühren fremder Bräute. — Die Rechnungen des Kirchenpflegers wurden alle drei Jahre von dem Herrn Landvogt auf Kyburg an dem Klotener Herbstgericht abgenommen.

d. Das Kirchengebäude

war ursprünglich dem hl. Martinus geweiht und das alte Kirchweihfest fiel auf den letzten Sonntag August. Die alte Kirche wird als „alt, wenig schön und in Vergleichung mit der zahlreichen Gemeinde ziemlich klein“ bezeichnet. Ueber die Kirchenstühle war ein eigenes Protokoll errichtet. Nebst den bestimmten Amtsstühlen waren die eingemachten Mannsstühle alle eigenthümlich, doch mit der Einschränkung, daß, wenn ein Besitzer ohne männliche Leibeserben abstürbe, die Kirche das Recht habe, den Kirchenstuhl zu verkaufen und den Erlös zum besten des Kirchengutes behalten zu dürfen. Dieses Recht bestand für die eingemachten weiblichen Familienbänke nicht und der Stillstand wagte nicht, an diesen Punkt zu rühren, „aus billiger Besorgniß einer allgemeinen Protestation der Bürgerschaft“.

Noch im Herbst des Jahres 1782 wurde eine bedeutende Reparatur in der Kirche unternommen, nämlich die Erstellung einer neuen, dritten, Kirchthüre; Ausbessern und Weißeln des ganzen Innern, namentlich des „Kirchensimmels“, Errichtung neuer Stühle in der Kirche u. Das Herabweißen des Thurms und der Außenseite der Kirche, sowie das Auffrischen der Zeitafeln und der beiden Sonnenuhren sollte gleich im folgenden Jahre auch noch kommen. Ebenso stand man in Unterhandlung mit dem Gotteshaus Wettingen, daß dasselbe den Kirchthurm wieder frisch bedecke und zwei neue Fenster in's Chor machen lasse, die den übrigen neuen Fenstern in der Kirche entsprechen.

Da ereignete sich im folgenden Jahr etwas, das dem ganzen Projekt einer Reparatur der alten Kirche eine unerwartete Wendung gab. Nämlich, Donnerstags den 7. August 1783, Morgens gegen 7 Uhr, schlug der Blitz „auf eine erschreckliche Weise in den Glockenthurm. Allein durch Gottes Güte entzündete er nicht und beschädigte auch anders nichts, als den Helmbaum, den er von oben an bis auf den Glockenstuhl in tausend Stücke zerplitterte. Alsobald mußte der Kirchenpfleger mit dieser Nachricht nach Wettingen eilen. Tags darauf kam der Herr Pater Großkeller Iohannet mit dem Baumeister Grubenmann her, den Augenschein aufzunehmen. Und wie groß war unsre Bestürzung, als er mit Vorweisung eines Urtheils von Burgermeister und Rath der Stadt Zürich, datirt 1516, Mittwochen vor Simon und Judä, zu verstehen

„gab, daß das Gotteshaus Wettingen nur schuldig sei, den „Glockenthurm zu decken, das wolle sagen, das Dach auf den „Helm zu heften, nicht aber den Helm selber zu unterhalten. „Der Herr Untervogt und ich (der Pfarrer) gaben dem Aus- „druck eine andere Erklärung, allein er beharrte auf dem Buch- „staben decken und reisete ab.“ — Die Sache blieb über den Winter liegen, „da geschah es, daß Sonntags den 7. März „1784 eine große „Schneelawe“ ab dem Dach des Kirchturms „auf das Kirchendach fiel, mit einem solchen Geprassel, daß die „Leute über Kopf und Hals zur Kirche hinaus rannten, weil „ihnen sonst schon die Köpfe angefüllt worden waren, daß das „Kirchendach einfallen wolle“.

In Folge dessen mußte Herr Obmann Meyer, der Mau- rer von Zürich, herkommen, den Schaden der Kirche zu besich- tigen. Sein Gutachten gieng dahin, es sei auf der schadhaften Seite eine neue Mauer aufzuführen und ein neuer Dachstuhl zu errichten. Nach den officiellen Verhandlungen begleiteten den Experten noch etliche Mitglieder des Stillstandes, der Unter- vogt Schärer, die beiden Pfleger und der Sohn des Pfarrers, Vikar Brennwald, in's Wirthshaus und rathschlagten hier von einer erweiterten oder fast ganz neuen Kirche. — Defan Brennwald war mit so großen Plänen ganz und gar nicht einverstanden und „verklagte die vordersten Stillstände „bei dem neuen Junker Landvogt Mais, bei seiner Herkunft „zur Huldigung und bat ihn, daß er diesen schädlichen Bau- „lust seiner Stillstände zu rechten niederlegen wolle, damit „das Kirchengut nicht ruiniert werde“. Der Landvogt stellte sich jedoch mehr auf Seite der baulustigen Stillstände und rieth dem Herrn Pfarrer, sie möchten alle den Schaden noch näher untersuchen, einander freundschaftlich berichten und sich mit einander vergleichen und dann das vereinbarte Gutachten vor die ganze Kirchgemeinde bringen und wieder an ihn be- richten.

Nach mehreren Verhandlungen, wo sich immer mehr die Nothwendigkeit eines Neubaus herausstellte, wurde endlich auf Sonntag den 8. Juni 1784 ein doppelter Stillstand von 32 Männern gehalten und hier wurde einmüthig eine ganz neue Kirche für rathsam erachtet. Gleich am Sonntag da- rauf, 13. Juni, hielt Herr Defan Brennwald eine Kirchgemeinde ab und legte in langer Rede den ganzen Sachverhalt dar, auch die Frage der Geldbeschaffung. „Und siehe, es war ein All- „gemeines: Wenn man etwas bauen wolle, solle man etwas

„rechtes bauen, Flidwert sei nichts nuß. Eine neue und größere Kirche sei das beste. Es würde Niemand freuen, an die alte Kirche zu steuern, noch zu frohnen, kurz man wolle eine nicht köstliche, aber große neue Kirche haben“.

Dieser Gemeindsbeschluß wurde sofort dem Landvogt Junker Mais überschickt. Als Antwort von demselben kam das Versprechen aller Hülfe und Empfehlung von seiner Seite. Vorerst wünschte er Pläne; Solche anzufertigen wurde der Baumeister von Wettingen, Grubenmann, beauftragt und zugleich reiste der Untervogt Schärer mit noch fünf Männern von Kloten aus, die neuen Kirchen zu Wädenswil, Horgen und Oberrieden zu besichtigen. Anfangs Oktober erschien der Baumeister Grubenmann mit seinen Plänen und erklärte sich, „daß, wo man ihm genugsame Baumaterialien gratis herbeschaffen und genugsam Fuhrarbeiten darstellen werde, so wolle er die Kirche nach seinem Modell, ohne Kanzel und Taufstein, und ohne den Kosten des Glasers und des Schlossers um 14,000 Gulden bauen. Darob erschraf Jedermann und man schickte nach den Baumeistern in Winterthur, welche die hiesige neue Gerwe (Eigenthum der Sulzer'schen Familie in Winterthur; abgebrannt den 26. April 1779) gebaut hatten und die gaben abermal Risse ein“. Der Baumeister von Winterthur war aber fast eben so theuer, wie der Grubenmann. Man schrieb darum an den Baumeister Hans Jakob Hältlinger von Altfletten im Rheinthal, der die schöne Kirche in Horgen gebaut hatte und mit diesem schloß man den Bauvertrag ab, „daß er nach einem vorgelegten zierlichen Riß die Kirche fix und fertig darstellen und die Schlüssel in die Hände geben solle und wolle um 11,500 Gulden mit Beding, daß die Gemeinde das Fundament graben, alle Baumaterialien ohne seine Kosten auf den Platz liefern und ihm täglich sechs Männer zu Handlangern stellen wolle“.

Ein gleiches Anerbieten machte Hs. Conrad Volkart, Maurer von Nöschikon, gemeinschaftlich mit Zimmermann Welti aus der Enge und wurden sehr von hohen Orten empfohlen. Allein der Hältlinger ward vorgezogen. —

Nun gieng's eifrig an die Vorbereitungen. Den Winter über schaffte man viel Bauholz, Bretter und Quadersteine an, doch lange nicht so viel, als nöthig war, denn der harte Winter verhinderte die Arbeit. Auf Empfehlung durch den Junker Landvogt auf Kyburg gab der Rath von Zürich ein Anleihen von fl. 15,000, bis Martini 1788 ohne Zinsen, hernach aber à 4 pro Hundert.

Mit Anfang Mai 1785 fieng man an, die alte Kirche abzutragen. Ueber Erwarten wurde sie bis auf etwa 6 Klafter vom Boden mauerfest gefunden. Schlimmer stand es mit dem Thurm. Es zeigte sich nämlich beim Abbruch der Kirche, daß der Thurm ein schlechtes Fundament habe und an die Kirche meistens sich anlehne. Man durfte es daher lange nicht wagen, die Kirchenmauer völlig von dem Thurm wegzureißen, aus Furcht, der Thurm möchte einfallen. Man behauptete überdies, daß der Thurm einen Riß habe. Dies machte den Gedanken rege, es müsse zur neuen Kirche auch ein neuer Thurm kommen und zwar müsse das Gotteshaus Bettingen denselben bauen, „denn wenn das Oberste (der Helm) und das Unterste eines Gebäudes (hier das Chor, darauf der Thurm steht), zugehöre, dem gehöre auch das mittlere Theil zu, hiemit hier der ganze Thurm“. Der Herr Prälat schlug das Recht vor. Da kam Junker Landvogt Mais mit dem ganzen Grafschaftsgericht nach Kloten. Drei unparteiische Maurermeister, zwei von Zürich und einer von Winterthur, gaben ihr einmütiges Gutachten ab, „daß der Thurm fest und gut sei, und wo er nicht geschwächt werde, noch viele hundert Jahre lang stehen könnte.“ Doch auf den Fall hin, daß es zu einem neuen Thurm kommen könnte, wurde erkannt, „daß das Kloster Bettingen vom Boden 40 Fuß davon auführen und nach Vollendung desselben ihn anständig decken solle. Die Kosten würden dann zu einem Theil auf's Kloster und zu zwei Theilen auf die Gemeinde fallen“. — Somit blieb der alte Thurm einstweilen stehen, wie er war und fiel nicht ein.

Den Sommer 1785 hindurch gieng der Bau tapfer von statten. Am 7. Juni ward der Grundstein gelegt, wobei eine heilige Rede über Apostelgeschichte 17, 24 und 25 gehalten wurde und am Ende Oktober stand schon „der sonder- und wunderbare Dachstuhl“ oben darauf.

Für den Gottesdienst half man sich auf folgende Weise. Weil die Schulstube lange nicht hinreichte, alle Kirchgänger zu fassen und weil doch „von einer gewissen Seite geßfentlich verhindert werden wollte, daß alle jungen und starken Leute nach Defan Brennwald's Vorschlag nach Bassersdorf, Mümlang und Seebach gewiesen werden sollen“, errichtete man auf dem Kirchhof eine große Bretterhütte, an's Schulhaus angefügt, welche über 300 Personen fassen konnte und mit Ziegeln bedeckt, auch gestuhlet, eingewandet und mit Treppen und Thüren

wohl versehen war. Im Schulzimmer wurde eine kleine Kanzel errichtet, ein Tischlein zum taufen angebracht und die Verbindung mit den draußen in der Bretterhütte befindlichen Zuhörern durch Ausheben der Schulfenster hergestellt. Die Wochengottesdienste fanden dann jeweilen Vormittags 7—8 Uhr statt, in der Stunde, wo die Maurer und Steinmehnen in ihre Quartiere zum Frühstück gegangen waren.

Bis in den Herbst 1785 war der Bau so weit vorgeschritten, daß am 20. Oktober wieder das erste Mal innerhalb der neuen Mauern und so den ganzen Winter über, trotzdem noch keine Thüren und Fenster angebracht waren, konnte Gottesdienst gehalten werden, Dank der gelinden Witterung jenes Winters. Im April 1786 kehrte dann die Gemeinde in ihre „Predigt- und Bet-Hütte“ zurück, bis die Kirche vollendet war. „Und notabene die Kirche ward wunderschön und ward von viel tausend Menschen, auch großen Herren und Kennern von Zürich besichtigt und gerühmt, von Einigen aber dieses geahndet, daß die Klotener eben nicht die köstlichste und schönste Kirche des ganzen Landes hätten haben sollen, zumalen sie kein Geld haben, sondern besorglich sich und ihre ganze Nachkommenschaft in einen unbezahlbaren Schuldenlast stecken! Dem nun sei, wie ihm wolle, so ward das zierliche Werk „fertig bis den 22. Oktober 1786“.

Da fand die

Einweihung der neuen Kirche

statt. Herr Dekan Brennwald beschreibt die Festfeier folgendermaßen: „Auf die Einweihung ward eine Kirchen-Instrumentalmusik angestellt, mit Vorwissen des Junkers Landvogt und des Herrn Antistes, von etlichen dreißig Herrn Musikanten des Musikkollegiums und der deutschen Schule in Zürich. Der Herr Professor Meister setzte sieben Singstücke auf, über den 84sten Psalm, die in den Druck kamen. Nun ward Alles zu Stadt und Land rege, dieser Einweihung der Kirche zu Kloten beizuwohnen und schon 14 Tage vorher wurden in Zürich gar alle Kutschen und Pferde gemiethet. Der angelegte Tag war einer der schönsten im ganzen Jahr und es kam eine unschreibliche Menge Volks daher. Die Emporkirche nahe am Thurm ward von den Herren Musikanten eingenommen, die eine Menge Violin, Bassets, Flöten, fagauts, hautbois,

„Trompeten, Pauken u. s. w. bei sich hatten und eine Menge
 „Sänger und 2 Sängerinnen (Igfrn. Kellstaben). Die beiden
 „anderen Emporkirchen wurden mit lauter Herren und Damen
 „von Zürich, Winterthur, Schaffhausen u. s. w. angefüllt, auch
 „für dergleichen noch im Geflek viele Plätze vorbehalten. Als
 „Alles voll war, wurden die Thüren zugeschlossen und bewacht.
 „Man zählte bei 5000 Personen in der Kirche und über 500
 „mußten auf dem Kirchhof bleiben. Auch der Junker Land-
 „vogt Mais ab Kyburg war im völligen Regentenstaat vor-
 „handen. Sobald er Platz genommen, gieng die Musik an
 „und währete eine halbe Stunde. Danach sang man Psalm
 „84, 1 und 2. Ich predigte über I. Petri, 2, 5: „Werdet
 „auch selbst als lebendige Steine erbaut, ein geistliches Haus,
 „zu einer geistlichen Priesterschaft, um darzubringen geistliche
 „Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

„Nach der Predigt und dem Kirchweih-Gebet ward wieder
 „Psalm 84, 5 und 6, gesungen und darauf folgte wieder die
 „Kirchenmusik bis um 12 Uhr. Alles währete mit dem Tauff
 „drei Stunden. Die Steuer, so fiel für die Armen, war
 „336 fl., 19 s., 5 Hr. — Danach zerstreute sich das Volk
 „in alle Häuser und weil die vornehmen Leute nicht Platz
 „genug in den Wirths-, Schenk- und Privathäusern bekommen
 „konnten, so fuhren oder ritten sie auf Bassersdorf und anders-
 „wohin, oder wieder in die Stadt zurück.

„Gott wache über dieses sein Haus und gebe Gnade,
 „daselbe zu unserm Heil wohl anzuwenden!

„Hernach ward in der Kirche ein Verkauf der Kirchen-
 „stühle gehalten, wobei man 16,000 Gulden erköst haben soll.“

Aus dieser Summe wurde ein eigener Kirchenstuhl-Fond
 gegründet, der bis in's Jahr 1848 gesondert verwaltet, dann
 aber mit dem Kirchengut verschmolzen wurde. Der Betrag des
 Fondes war damals noch 2250 fl. 37 s.

Der Kirchenbau kostete die Gemeinde im Ganzen 34,627 fl.
 35 s. 10 Hr. an Geld, ohne die Frohnarbeit.

Der alte Thurm blieb wegen des mit Wettingen
 immer noch schwebenden Prozesses bis in's folgende Jahr stehen,
 doch so, daß durch das ehemalige Chor ein Durchgang und
 eine Hauptpforte nach dem Pfarrhaus hin durchgebrochen wurde.

Endlich kamen die Unterhandlungen über diesen Gegen-
 stand zu einem befriedigenden Abschluß. Im Frühling des
 Jahres 1787 schickte der Herr Prälat seine Bauleute, die den
 Helm herunternahmen und den Thurm niederrißen. In den

Jahren 1788 und 1789 wurde das Fundament und 40 Fuß an dem neuen Thurm von Seite des Klosters Wettingen, im gleichen Jahr 1789 der übrige Theil des Thurmes bis an den Helm, von Seite der Gemeinde, bis auf die Höhe von 100 Fuß aufgeführt. Anno 1790 aber wurde endlich von dem Kloster auch der Helm darauf gebaut. Im gleichen Jahre schaffte dann die Gemeinde auch eine neue Kirchenguhr mit repetierendem Stundenschlag an, die heute noch den Dienst thut. Und endlich in den Jahren 1792 und 1793 wurden die Kirchhof-Mauern sammt Portalthüren vollendet.

e. Die Glocken

wurden von der alten Kirche unverändert in die neue herübergenommen; sie haben fast alle einen schönen Klang, nur stimmen sie nicht rein harmonisch zusammen. Sie stammen sämmtlich noch aus der Zeit vor der Reformation. Der Glockengießer ist nicht angegeben, wahrscheinlich war es der bekannte Meister Fießli in Zürich. Die größte, mit dem Tone f, trägt die Jahrzahl 1510 und die lateinische Inschrift: O rex gloriae Christe veni nobis cum pace. Anno Domini MCCCCCX. (O König der Ehren, Christus, komm zu uns mit Frieden! Im Jahre des Herrn 1510.) Die zweite, die Gemeindglocke, ist die älteste, hat die Jahrzahl 1495 und die gut katholische, aber wirklich schöne Inschrift in gothischen Buchstaben: „Hilf im Maria, wer mich hör, daß Gott im alles Leid zerstör.“ Sie ist leider zersprungen und hat dadurch den reinen Klang eingebüßt. Sie stimmt auf as. Die dritte, die Betzeitglocke, mit dem obern c, hat die latein. Inschrift: „O rex gloriae Christe veni cum pace. amen!“ („O König der Ehren, Christus, komm mit Frieden. Amen!“) Sie hat einen sehr feinen Klang. Die kleinste endlich, bei Kinderleichen gebräuchliche, mit dem Ton es, hat die gleiche Inschrift wie die Betzeitglocke. Die beiden letzteren haben keine Jahreszahl, scheinen jedoch der Schrift nach etwas älter zu sein, als die größte.

Ein uralter Brauch besteht hier noch, daß alle Morgen früh vor dem eigentlichen Betzeitläuten die sogenannte „Mette“, zuerst mit der kleinen und dann mit der Betzeitglocke geläutet wird. Es soll dieser Brauch herkommen von der Schenkung des Niedtes beim Rohrhof, welche die letzten weiblichen Sprößlinge der auf dem alten Rohr-Schloß „Wasserhaus“ sitzenden

Familie von Müllner an die Gemeinde Kloten machte und an welche Schenkung die Bedingung geknüpft war, daß dafür in der Kirche auf ewige Zeiten die Frühmette müsse geläutet werden.

So steht nun der schöne, stolze Bau, den unsere Väter vor 100 Jahren vollführt, da, als ein Zeugniß edler Opferfreudigkeit und schöner Eintracht, als ein Beweis, wie sehr es ihnen daran gelegen war, eine würdige Stätte der Gottesverehrung zu besitzen und ihren Nachkommen zu hinterlassen. Hätte unser heutiges Geschlecht noch Begeisterung und Opferwilligkeit genug zu solch' einem Werk, das nicht den materiellen, sondern den idealen und ewigen Gütern von uns Menschen dienen will? Gewiß, heute müssen wir wieder mit besonderer Anerkennung und Verehrung zu den Vätern hinaufschauen, die sich und uns in unserer Kirche ein so schönes Andenken gestiftet haben!



B.

Unter der neuen Kirche.

Hundert Jahre sind verflossen seit Erbauung unserer jetzigen Kirche und Vieles ist in diesen 100 Jahren anders geworden gegen früher, sowohl in den äußern als auch in den innern Verhältnissen der Kirchgemeinde. Wir wollen nur auf einige hervortretende Punkte aus diesem Zeitraum aufmerksam machen.

a. Geschichtliche Ereignisse.

In nächster Nähe unserer Kirchgemeinde tobten auch die Stürme der Kriegsjahre am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts vorüber. Leider findet sich gerade über jene unruhige Zeit kein Protokoll der Kirchenpflege mehr vor, indem es plötzlich im Jahr 1797 unter Pfarrer Pfenninger abbricht und erst im Frühling 1805 unter Pfarrer Joh. Waser wieder beginnt. Es wird erzählt, daß das Pfarrhaus einmal von den Franzosen geplündert und viele alte Schriften und Aktenstücke bei dieser Gelegenheit von ihnen zerstreut und vernichtet worden seien. Jedenfalls sah Kloten, das an der alten Heerstraße von Süd-deutschland nach Zürich gelegen ist, damals eine Menge durchziehender und zeitweise hier lagernder und einquartierter fremder Truppen. Im Jahre 1799 spielte Kloten insofern eine wichtige Rolle, als es 14 Wochen lang, nämlich von Anfang Juni bis Ende August, nachdem die Oesterreicher in die Schweiz

eingedrückt waren, das Hauptquartier ihres Anführers, Erzherzog Karl, war, der mit seinem Gefolge im Gasthof zum „Löwen“ logierte. Die Mannschaft hatte rings um das Dorf und auf den benachbarten Höhen mehrere Lager aufgeschlagen. Im September wurden die Oesterreicher durch die Russen abgelöst, deren General, Korsakow, in der Mühle, oben im Dorf, logierte. Nach dem Rückzug der Letztern, der auf die unglückliche Schlacht bei Zürich, 25. September 1799, erfolgte, kamen die Franzosen wieder. Ende 1813 und Anfang 1814 fand dann der Durchmarsch der Oesterreicher statt zum letzten Vernichtungskampf gegen Napoleon.

Während der helvetischen Periode und während der Mediation gehörte die Pfarrei Kloten zum Distrikt und Bezirk Bülach, später zum Oberamt Embrach, bis sie schließlich bei der Neueintheilung des Kantons Zürich in 11 Bezirke, dem zehnten Bezirk, Bülach, zugetheilt wurde.

Im Jahr 1839, in der sogenannten Straußen-Zeit, fand am 2. September in der Kirche zu Kloten eine Volksversammlung statt, bei der sie „zum Zusammenbrechen“ angefüllt war. Ungeachtet des schlechten Wetters hatten sich von allen Seiten, insbesondere aus den Umgebungen Zürich's, den Seegegenden und dem östlichen Theil des Kantons, zahlreiche Theilnehmer, die auf 10,000 bis 12,000 und noch höher berechnet wurden, im Dorf eingefunden. Eine Folge dieser Versammlung war dann die ernste Katastrophe des 6. September: der sogenannte „Züri-Putsch“, die Vertreibung des an die Zürcher Hochschule berufenen freisinnigen Theologie-Professors Strauß und Absetzung der liberalen Regierung.

b. Das Kirchengut

erhielt im Jahr 1837 eine ganz neue Organisation. Wie früher dargestellt, war dasselbe ursprünglich ausschließliches Eigenthum des Dorfes Kloten und diente neben den speziell kirchlichen Zwecken namentlich auch zur Armenunterstützung, — letzteres neben dem besonders verwalteten „Säckgut“. Abgesehen von dieser, heutzutage eigenthümlich erscheinenden, Verwendung eines Kirchengutes scheinen sich wegen jener bevorzugten Stellung der Hauptgemeinde gegenüber den äußern Gemeinden öfters Streitigkeiten erhoben zu haben. Mit Anfang des Jahres 1837 forderte der Bezirksrath Bülach die Kirchenpflege

auf, das Armenwesen in der Kirchgemeinde so zu reguliren, daß jedes Gut nur solche Ausgaben bestreite, die mit dem Zweck und der Natur desselben vereinbar seien und daß jede fremd-artige Verwendung unterbleibe. In Folge dieser Verfügung fand eine Ausscheidung zwischen Kirchen- und Armengut statt, in der Weise, daß aus dem damals 7566 fl. 23 s. 2 Hr. betragenden Kirchengut 7000 fl. zu einem der ganzen Kirchgemeinde gehörenden Kirchengute bestimmt wurden. *) Der Rest fiel dem früher ca. 2000 fl. betragenden Armengut zu, in welches das „Säckgut“ bereits umgewandelt worden war und zu welchem das Capellengut Opfikon seinerseits einen Beitrag von 700 fl. leistete. So entstand das bürgerliche Armengut der Kirchgemeinde.

Dazu kam noch anno 1870 die Stiftung eines für alle, auch die nicht verbürgerten Armen der Kirchgemeinde bestimmten Spendgutes, zu welcher Herr Kaufmann Appenzeller in Zürich bei Anlaß der Verheirathung seiner Tochter mit Herrn Pfarrer Walder von Kloten durch eine großherzige Schenkung den Grundstock lieferte.

Beide, Armengut und Spendfond, standen bis Frühjahr 1876 unter gemeinsamer Verwaltung der Kirchpflege, jetzt aber wurden sie unter die beiden politischen Gemeinden Kloten und Opfikon vertheilt und die Verwaltung den resp. Gemeindevorständen übergeben. Zugleich wurden die bisherigen freiwilligen Monatssteuern abgeschafft und nur noch die Steuern an Abendmahls-Tagen und ferner am Neujahr, Auffahrtsfest und Kirchweih-Sonntag beibehalten. Die Abendmahlssteuern fielen in der Regel dem Spendgut zu, die Bettagssteuer dem protestantisch-kirchlichen Hilfsverein und die übrigen dem anno 1876 gegründeten Orgelfond. Dieser Usus wurde aber im Herbst 1875 wieder dahin abgeändert, daß sämtliche freiwillige Kirchensteuern, mit Ausnahme der Bettagssteuer, in der Regel dem Kirchengut, für rein kirchliche Zwecke, zugewendet werden sollen.

*) Der Bestand desselben war Ende 1885: An Kapital Fr. 23,220, an Gebäulichkeiten, Liegenschaften und Mobiliar Fr. 92,356, Summa Fr. 115,576.

c. Das Kirchengebäude.

Psalm 84, 1, 22: Wie lieblich sind Deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren. Meine Seele sehnet sich und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn; mein Herz und mein Fleisch jauchzen zu dem lebendigen Gott!

Unser Gotteshaus, solid, geräumig und zweckmäßig, ohne irgend eine Säule und ohne einen einzigen blinden Platz, im damals üblichen Mococo-Styl gebaut, war vor 100 Jahren der Gemeinde übergeben worden als ein heiliges Vermächtniß, das von Geschlecht zu Geschlecht sollte in Ehren gehalten werden. Und es ist dies auch geschehen! Sowohl das Gebäude selbst, als die nächste Umgebung desselben wurden stets in gutem Stand erhalten.

Von Zeit zu Zeit, so oft nöthig, wurden Reparaturen sowohl am Schiff, als auch am Thurm vorgenommen. In neuester Zeit fand eine solche in besonders gründlicher Weise in den Jahren 1874 und 1875 statt, wo die ganze Kirche sammt Thurm mit neuem Cementspödel, neuem Bestich und Farbanstrich, die Thurmkuppel mit einer neuen Kupferblech-Bedachung, die Vordächer dagegen mit neuer Schindelbedachung versehen wurden. Zu beiden Seiten der Kanzel wurden neue gefärbte Fenster eingesetzt.

Auch im Jahr 1884 wurde wieder eine gründliche Renovierung des Kirchendaches und der Thurmkuppel vorgenommen und die Schindelbedachung auf den Vordächern durch eine solche von Zinkschindeln ersetzt.

Bis in die neueste Zeit entstanden bei allen Reparaturen, die am Kirchturm nothwendig waren, jedes Mal Schwierigkeiten in Folge des Verhältnisses, daß der untere und oberste Theil des Thurmes Eigenthum des Klosters Wettingen, hernach des Standes Aargau, war und daher letzterem die Verpflichtung oblag, diese Bestandtheile des Gebäudes von sich aus zu unterhalten und nöthigenfalls neu herzustellen.

Sowohl von Seite der aargauischen Regierung, als auch der Kirchgemeinde Kloten wurde eine Lösung dieses Verhältnisses für wünschenswerth erachtet und von den Dreißiger-Jahren an waren wiederholt die Regierungen von Zürich und Aargau bestrebt, einen Verkauf des Servitutes herbeizuführen. Allein die wegen der Entschädigung entstandenen Differenzen machten ein Abkommen unmöglich. Im Jahr 1835 war das Bau-

departement des Kantons Zürich der Ansicht, die Loskaufssumme auf 5000 fl. zu setzen, bei der spätern Unterhandlung (1850 und 1853) sprach man von 8000 und von 6000 alten Schweizerfranken. Allein der aargauische Experte schätzte die Last bloß auf Fr. 3600 und in Folge dieser Meinungsverschiedenheit blieben die Verhandlungen lange Zeit liegen. Anno 1863 lud die aargauische Baudirektion die Kirchenpflege Kloten zu neuen Unterhandlungen über die Frage und zu Vorschlägen über den Betrag der Loskaufssumme ein, wurde aber von Kloten dahin beschieden, man wünsche hier lieber die Fortdauer des Verhältnisses, indem man in Verlegenheit wäre, eine diesfällige Forderung zu stellen. Wenig konnte Kloten nicht verlangen und viel würde Aargau nicht geben wollen.

Im August des Jahres 1867 ergriff die Baudirektion des Kantons Aargau von Neuem die Initiative, um eine gütliche Erledigung der Frage herbeizuführen und lud die Kirchenpflege wieder ein, eine Forderung der Loskaufssumme zu stellen und mündliche Verhandlungen mit Aargau zu pflegen. Es wurde nun eine Kommission aus dem Schooß der Kirchgemeinde eingesetzt mit dem Auftrag, die Verhandlungen weiter zu führen. Allein die ganze Frage ruhte wieder bis anno 1873, wo Aargau die Frage wieder in Fluß brachte. Auch jetzt erklärte sich die Kirchenpflege zu Unterhandlungen bereit, sie ließ eine Expertise über die Größe einer von Aargau zu entrichtenden Ablösungssumme durch Herrn Baumeister Locher in Zürich aufnehmen. Das Gutachten desselben lautete dahin, daß sich die Kirchgemeinde Kloten mit einer Loskaufssumme von Fr. 5000 zufrieden geben könnte, wenn Aargau noch die gegenwärtig nöthigen Reparaturen übernehme. Diese Summe erschien der Kirchenpflege aus verschiedenen Gründen zu niedrig angesetzt und sie stellte eine Forderung von Fr. 7000 bis 8000 und Ausführung der nöthigen Thurm-Reparaturen. Nach längeren Verhandlungen kam endlich ein Vertrag zu Stande im August 1874, wonach der Kirchturm Kloten mit Rechten und Pflichten ganz in das Eigenthum der Kirchgemeinde überging und Aargau dafür eine Loskaufssumme von Fr. 8230 bezahlte. Von dieser Summe wurden Fr. 5000 dem Stammgut des Kirchengutes einverleibt, das übrige zur Deckung der Kosten der gerade nothwendigen Reparaturen verwendet.

So wurde ein Verhältniß gelöst, das wohl seit Jahrhunderten bestanden, sich jedoch längst überlebt hatte und dessen Aufhebung von beiden Theilen mit Freuden begrüßt wurde.

d. Der Kirchhof.

Offenbarung Joh. 14, 13: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, von jetzt an, ja, spricht der Geist, daß sie ruhen von ihren Arbeiten; ihre Werke aber folgen ihnen nach.

Der Platz um die Kirche war früher noch lange nicht so frei, wie er heute, so weit und offen, vor unsern Blicken daliegt; erst nach und nach wurde es ganz licht und frei. Auf der Südseite ragte in den Kirchhof hinein das Haus des Konrad Klöti. Im Jahr 1845 brach der Besitzer dasselbe ab, um etwas südlicher davon eine neue, schönere Wohnung zu erstellen, worauf die Kirchenpflege im Jahr 1847 das frei gewordene Stück Land erwarb zur Arrondierung des Kirchhofes auf die heutige südliche Grenze.

Eine bedeutende Verschönerung wurde dem Kirchhof dann zu Theil Ende der Sechziger Jahre. Zuerst wurde im Jahr 1868 die alte Mauer der Dorfstraße entlang abgetragen und vom alten Schulhaus an bis zum Gut'schen Haus an der untern Ecke durch ein eisernes Geländer auf steinernen Sockeln ersetzt. Dann erfolgte endlich der Abbruch des alten und altersschwachen Schulhauses in der nordöstlichen Ecke des Kirchhofes, beim Pfarrhof. Auch hier erwarb die Kirchgemeinde das frei gewordene Land und verwendete dasselbe wiederum zur Erweiterung des Kirchhofes. Die Grenze zwischen Kirch- und Pfarrhof wurde durch ein eisernes Geländer hergestellt. Jetzt stand nur noch etwas der freien Ansicht der Kirche störend im Wege, nämlich das Haus des Herrn Lehrer Gut, angebaut an die westliche Kirchhofmauer an der Dorfstraße. In Folge Ablebens des Besitzers kam von dessen Wittve dasselbe zum Verkauf anno 1874 und die Kirchgemeinde erwarb dasselbe um die Summe von Fr. 5000, mit dem Gedanken, dasselbe später zu gelegener Zeit abzubrechen und den Kirchenplatz auch nach dieser Seite hin frei zu machen und zu arrondieren. Vorläufig wurde es etwas restaurirt und als Wohnung für mehrere arme Familien an die Armenpflege vermietet.

Zur Vorbereitung einer Kirchhofserweiterung wurde anno 1881 mit Herrn Wirth Wismer sel. ein Landabtausch abgeschlossen, wodurch das der Kirche nun zugehörige Land eine westliche Grenze erhielt, die ziemlich parallel mit der Westfront der Kirche läuft. Endlich, im Frühling 1886, angesichts der bevorstehenden 100jährigen Kirchweih, schlug auch für das

viel angefochtene Gut'sche Haus die letzte Stunde. Auf Antrag der Kirchenpflege beschloß die Kirchgemeindsversammlung Sonntag, den 23. Mai, den Abbruch des Hauses (die Civilgemeinde Kloten leistete daran einen Beitrag von Fr. 1500), worauf dann so schnell als möglich die Erweiterung des Friedhofes und der neuen Einzäunung an die Hand genommen ward. Herr Bauführer Roth in Fluntern machte die nöthigen Ausmessungen und drei verschiedene Pläne, von denen die Kirchgemeinde dann denjenigen gut hieß, der jetzt zur Ausführung gekommen ist. Wohl sind die Opfer, die das Kirchengut für diese Arbeiten zu leisten hatte, nicht geringe zu nennen, aber sie lassen sich im Hinblick auf das 100jährige Gedächtniß unserer Kirche, für die einst unsere Väter so opferfreudig eingetreten sind, wohl rechtfertigen. Wenn wir jetzt diesen neu gewonnenen, schönen, freien Platz betrachten, innerhalb dessen nun die stolze Kirche nach allen Seiten hin frei hinaussehen kann und die heutige regelmäßige Gestalt desselben mit der früheren, schiefwinkligen vergleichen, wer möchte dieses Vorgehen noch bedauern und sich die gebrachten Opfer reuen lassen?

Bis in die neueste Zeit stand die Besorgung des Kirchhofes ganz in der Hand der Kirchenpflege und dieselbe brachte auch eine treffliche Ordnung in das Kirchhofswesen. Im Jahr 1871 erließ sie ein gedrucktes Reglement, wonach von der Gemeinde aus alle Gräber mit gleichartigen Grabzeichen versehen und ein besonderer Kirchhof-Abwart bestellt wurde. Das neue Gemeindegesetz vom 27. Juni 1875 übertrug nun zwar die Besorgung der Friedhöfe und der Beerdigungen den politischen Gemeinden, allein in Uebereinstimmung mit den meisten Gemeinden übertrugen die beiden politischen Gemeinden Kloten und Opfikon auch jetzt wieder diese Geschäfte an die Gemeindskirchenpflege. Da entstand im Jahr 1875 hierüber ein böser Streit und durch regierungsräthlichen Entscheid mußten die politischen Gemeinden die Verwaltung des Friedhofes auf sich nehmen und hiezu eine besondere Friedhof-Kommission bestellen. Immerhin wurde durch Kirchgemeinds-Beschluß das Eigenthumsrecht über den Friedhof ausdrücklich der Kirchgemeinde gewahrt, damit doch für alle Zeiten das Kirchengebäude auf eigenem Grund und Boden stehe. Und so hat auch die Kirchenpflege Namens der Kirchgemeinde die neuesten Friedhof-Bauten sämmtlich von sich aus ausgeführt.

e. Die Kirchenorgel.

Psalm 150, 3—6: Lobet Gott mit dem Schall der Posaunen, lobet Ihn mit Psalter und Harfe, lobet Ihn mit Handpausen und Reigen, lobet Ihn mit Saiten und Pfeifen. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Hallelujah!

Wir kommen noch auf ein Werk, das geeignet ist, unserm schönen Kirchenbau die Krone aufzusetzen und zu beweisen, daß die Entel das Testament ihrer Väter vor hundert Jahren verstanden haben. Wir meinen die Kirchenorgel.

Das Verständniß und die Begeisterung für passende Kircheninstrumente sind erst in neuerer Zeit mehr und mehr in unser Volk eingedrungen und wo man solche angeschafft, hat man erfreuliche und ermutigende Erfahrungen mit denselben gemacht.

Schon anno 1857 erging von der Kirchgemeindeversammlung Kloten an den Stillstand die Einladung, er möchte, in Anbetracht, daß in unserer geräumigen Kirche der Gesang*) ohne ein mitwirkendes musikalisches Instrument nie den gewünschten Erfolg haben werde, — der Kirchgemeinde beförderlich einen Antrag hinterbringen, ob, wie und was für ein musikalisches Instrument in unserer Kirche eingerichtet werden könnte.

Eine auf dies hin gewählte Kommission zog an verschiedenen Orten, wo bereits Orgeln vorhanden waren, Erkundigungen ein, schließlich aber verlief das Projekt wieder im Sand, weil sich in der Bürgerschaft Bedenken erhoben wegen der Frage nach Platzierung eines solchen Instrumentes. Aus ähnlichen Gründen wurde dann anno 1866 ein Anerbieten von Orgel- und Harmoniumbauer Näf in Schaffhausen, ein trefflich für „eine so große Kirche sich eignendes Instrument, das gegenwärtig in Bülach stehe, für einige Zeit zur Probe in die „Kirche zu stellen“, abgewiesen.

Eine greifbare Gestalt nahm nun aber das Projekt an, da Herr Pfarrer Walder bei seinem Wegzug aus der Gemeinde im Frühling 1876 durch eine erste Schenkung für diesen Zweck den Grund legte zu einem Orgelfond. Derselbe wuchs dann rasch an, Dank einem Legate von Wittwe Schlatter, geb. Brunner, von Kloten, in dem namhaften Betrage von

*) Das neue Kirchengesangbuch wurde in Kloten erst auf Palmsonntag 1859 zu ausschließlichem Gebrauche eingeführt.

Fr. 4000. Im gleichen Jahre flossen ihm noch drei Legate zu, eines zum Andenken an den verstorbenen Herrn Kirchenpfleger Hintermeister (Fr. 200) und von den verstorbenen Eheleuten Hiltbrandt (je Fr. 500). Im Weiteren wurden jährlich die drei freiwilligen Kirchensteuern am Neujahr, Auffahrtsfest und an der Kirchweih und endlich regelmäßig die bei Hochzeitsanlässen in der Kirche fallenden Gaben dem Fonde zugetheilt. Endlich bei Beginn des Jahres 1885, da der Termin der 100jährigen Kirchweih immer näher heranrückte, durfte man es wagen, mit dem Antrag auf Erstellung einer Orgel auf diesen festlichen Zeitpunkt hin vor die Kirchengemeinde zu treten. Mit großem Mehr wurde dann auch der Antrag der Kirchenpflege gutgeheißen und ein Kredit von Fr. 15,000 für die Anschaffung eines den Dimensionen unserer Kirche entsprechenden Instrumentes ausgesetzt. — Sofort wurde nun zur Ausarbeitung einer Disposition und Baubeschreibung geschritten, wozu uns die Herren Musikdirektoren Attenhofer, Luz und Gustav Weber in sehr verdankenswerther Weise an die Hand giengen, eine besondere Dreier-Kommission mit den weiteren einzuleitenden Schritten und der späteren Ueberwachung des Baues, bestehend aus den Herren Pfarrer Nabholz, alt-Lehrer Steffen in Kloten und Lehrer Frauenfelder in Opfikon, betraut und sodann von der Kirchenpflege unter Zuzug der Dreier-Kommission und des sel. Herrn Bezirksrichter Schlatter unter'm 12. Juni 1885 mit Orgelbauer Kuhn in Männedorf der Lieferungsvertrag abgeschlossen.

Die Orgel für sich allein kostet Fr. 15,000. Sie enthält 26 klingende Register und ist nach übereinstimmendem Urtheil aller Fachkenner in Disposition der Stimmen und in Konstruktion des Ganzen ein sehr gelungenes Werk. Nun steht sie da in unserer Kirche als eine Zierde schon nach Außen, aber hoffentlich auch als ein Werkzeug zu Gottes Ehre und zur Erbauung und Belebung der christlichen Gemeinde. Möge sie oft unsern Kirchengenossen recht warm, erfreuend und tröstend in die Herzen hineinzingeln, zugleich aber auch zur Hebung und Belebung des geistlichen Gefanges innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes mächtig beitragen! Dann wird wirklich dieses herrliche Instrument die Krone aller unserer Bauten bilden, vorausgesetzt, daß wir uns selbst immer fester und tiefer erbauen auf unserm allerheiligsten Glauben. Dann wird jeder Sonntag zu einer Kirchweih und zu einer frohen Jubelfeier.

f. Armen- und Schulwesen in der Kirchengemeinde getrennt.

Es bleibt uns nur noch übrig, kurz auf einige Veränderungen aufmerksam zu machen, die in den letzten Jahren der innere Zusammenhang der Kirchengemeinde erlitten hat, die wir aber von Herzen bedauern und von denen erst die Zeit lehren wird, ob sie zum Heil oder Unheil des Ganzen gemacht worden sind. Wir leben in einer Zeit, wo in unserm Vaterlande sonderbarerweise nach Oben immer größere Centralisation, nach unten aber, wenigstens in den Bezirken Büsach und Dielsdorf, Decentralisation getrieben wird. So auch in unserer Kirchengemeinde in den letzten Jahren. Wie schon oben mitgetheilt, wurde im Jahr 1875 das Armenwesen zwischen Kloten und Opfikon getheilt und anstatt der bisherigen gemeinsamen Behörde, der Kirchenpflege, den beiden politischen Gemeinderäthen überbunden. Im Mai 1881 folgte dann auch die Trennung des Schulwesens nach, indem Opfikon für sich einen eigenen Schulkreis zu bilden beschloß und eine besondere Schulpflege bestellte.

Jetzt bildet nur noch die Kirche und der Friedhof das Band der Zusammengehörigkeit zwischen den beiden politischen Gemeinden, aber hoffentlich halten die Todten, die da auf dem gemeinsamen Kirchhofe ruhen, das Band fester zusammen, als es die Lebenden oft thun und hoffentlich trägt namentlich der gemeinsame Christenglaube und die Liebe und Anhänglichkeit zum gemeinsamen Gotteshaus den Sieg davon über die Kleinigkeiten des Lebens, die sich so gerne trennend zwischen die Gemüther hineindrängen. Unsere 100jährige Jubelfeier und die Einweihung unserer Kirchenorgel soll ein Friedensfest sein, das will's Gott auf ferne Zeiten hinaus segensreiche Früchte trägt.

g. Geistliche an der Kirche zu Kloten.

Gebräuer 13, 17. Gehorchet euren Führern und folget ihnen; denn sie wachen über euere Seelen, als solche, die Rechenschaft geben sollen; damit sie dieses mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn es wäre euch kein Gewinn.

Zum Schluß noch ein Verzeichniß sämtlicher Geistlichen, welche seit der Reformation an der Kirche zu Kloten gestanden.

1. 1515—1530. Ulrich Kern von Bülach, mit dem Beinamen (der auch dem Reformator Zwingli beigelegt wurde): „Der Roth-Mli.“
2. 1530—1535. Balthasar Trachler aus Unterwalden; zuerst Pfarrer zu Arth, und Freund Zwingli's kam er in's Gasterland, dann nach Wigoltingen, Kt. Thurgau und endlich nach Kloten.
3. 1535—1558. Johannes Kadelburger von Wettingen, war 1523 zum Pfarrer von Höngg erwählt worden, „welches er aber nicht angenommen und nahm dafür die Pfarrei Kloten an. Den 20. Brachmonat 1558 ist „er mit lebendigem Loh als ein alter Mann von Kloten „gen Zürich zogen“, hat also resignirt. Er hat die zwei ältesten Taufbücher der Kirchgemeinde empfangen.
4. 1558—1577. Johannes Baumann, geboren 1528; kam anno 1548 nach Basel und von da am 4. Mai 1550 zurück nach Zürich. That anno 1551 die erste Predigt zu Schwamendingen, die andere 8 Tage später zu Zurzach, die dritte zu Kloten. Kam im gleichen Jahr 1551 als Vikarius nach Fällanden, wo er dann im Jahr darauf Pfarrer wurde. Anno 1558 wurde er nach Kloten gewählt, wo er am 10. Heumonat eingesetzt wurde. Starb dahier 1577.
5. 1577—1581. Hs. Heinrich Wirth. Zuerst Pfarrer zu Tägerfelden, in Kloten eingesetzt 1577. „Er hat „dahier am 9. Tag Juni seine erst predig than, seines „Alters 34“. Starb 1581.
6. 1581—1592. Oswald Fäsi, Pfarrer zu Stadel 1554, Capitels-Diakon zu Winterthur 1563, Pfarrer zu Sag 1568, Pfarrer gen Dietikon 1571, Pfarrer zu Kloten 1581. „Anno 1581, 20. Martii, ward ich geordnet „und erwehlt zum Pfarrer gen Kloten und 22. Mart. „ward ich bestellet. Ueberkam mit dem ganzen Convent des Falls halben umb 25 fl. Den 16. May „bin ich uffzogen, 21. May ward ich eingesetzt“. — † 22. März 1592.
7. 1592—1604. Hans Jakob Hirzgartner, Pfarrer zu Weiach 1571, zu Maschwanden 1573, zu Knonau 1586, zu Kloten 1592, Defau des Ehr. Capitels Regensberg 1599. † 2. Mai 1604.
8. 1604—1611. Joachim Büeler; war Burger und Gemeindsgenoß zu Kloten, Pfarrer zu Märstetten 1585, zu Richterweil 1596, zu Kloten 1604. † 1611.

9. 1611—1615. Hans Lindiner, examinirt 1586, Pfarrer zu Marpach 1590. „Dort ergiengen schon viele Klagen wider ihn, wegen liederlichen Lebens, doch ward er Pfarrer gen Otelfingen 1598. Hier hielt er sich nicht besser und ward nach Kloten abgeändert, 1611 im Oktober. Hier ward er endlich wegen Trunkenheit, etc. entsetzt im Mai 1615. Schrieb hinten an die „Getauften und Copulierten, sinis“ (Ende) und blieb noch einige Zeit allhier wohnhaft. Anno 1620 ward er Pfarrer an der Spannweid und starb als solcher anno 1642“.
10. 1615—1650. Hs. Caspar Wirz, Pfarrer zu Dießenhofen 1609, zu Kloten 1615. „Den 19. Mai kam er in Vorschlag, den 20. Mai ward er zu Wettingen erwählt, den 22. Mai vor Rath bestätigt, den 2. Juli inaugurirt“. Unter ihm regierte die Pest in der Gemeinde, woran 1629 460 Menschen gestorben. Er verzeichnete einige Mal in die Taufbücher die Summe der Pfarrkinder, sogar aus dem ganzen Capitel, „denn er war Defanus des Ehr. Regensberger Capitels worden 1631.“ Starb den 4. August 1605 und ward begraben den 6. dito.
11. 1650—1678. Melchior Weiß von Zürich; examinirt 1630, vorher schon Pfarrer zu Matt im Glarnerland 1629, Pfarrer zu Trogen 1636, Cammerer im Appenzeller Synodus, Pfarrer zu Kappel 1643, Pfarrer gen Kloten 1659, den 10. August. War Feldprediger im Rapperswylser (ersten Billmerger-) Krieg 1656. Unter ihm regierte die Pest 1668. Er ward Kammerer des Regensberger-Capitels 1671. „Ein sehr ordentlicher, aus seinen Schriften zu schließen, ein recht frommer, fleißiger Seelsorger, auch ein geschickter lateinischer Dichter. Starb am Stich am 4. Jenner 1678 und begraben den 7. dito“. — Ein sehr schöner Kupferstich, diesen ehrwürdigen Pfarrherrn in seinem 61sten Altersjahr mit langem weißem Bart darstellend, von seinem Freund Conrad Meier gestochen, befindet sich im hiesigen Pfarrarchiv.
12. 1678—1691. Hans Peter Sprüngli, geb. 1637, examinirt 1662, Pfarrer zu Güttingen 1671, Pfarrer gen Kloten den 7. Januar 1678, eingesetzt den 13. März. Hielt die erste Predigt am 17. desselben Mo-

nats. Hatte in seinen letzten 6 Jahren einige Schlagflüsse und ward pensioniert. Starb an einem Schlagfluß den 12. Februar 1691 und ward begraben zu Kloten den 16. Februar.

13. 1691—1704. Hs. Conrad Wirz, geb. 1661, Pfarrer gen Neukirch 1687, Pfarrer gen Kloten 14. Februar 1691, bestätigt am 16. dito. „War ein gelehrter Mann und ward zum Diacon zum Silberschild erwählt 1704, hernach erster Archidiacon 1710, Probst und Verwalter des Stifts zum Großen Münster 1767. „Weil er aber in der Oekonomie nicht bestehen konnte, so ward er unter bedenklichen Umständen des Ministerii entsezt 1729 und starb verbannt zu Kerenzen im Glarnerland 1730“.

14. 1704—1711. Hs. Jakob Widmer, geb. 1668, examinirt 1693, Pfarrer gen Kloten den 16. Januar und bestätigt den 17. Januar 1704, eingesezt den 30. April 1704. Starb schon den 16. Juli 1711, seines Alters 43 Jahre.

15. 1711—1752. Hs. Heinrich Kessler, geb. 1670, examinirt 1693, deutscher Pfarrer und Cantor zu Neuenburg 1693, Pfarrer gen Kloten den 15. Juli 1711, bestätigt den 16. Juli, eingesezt 13. September. War lange Jahre blind und pensioniert und mußte von Vikaren versehen werden. Starb im Juni 1752 nach 41jährigem Pfarrdienste.

16. 1752—1794. Hs. Ulrich Brennwald, geb. 1716, examinirt 1736, Feldprediger im französischen Regiment von Widmer 1736—1746, zweiter Prediger an der französischen Kirche in Zürich 1746—1752, Pfarrer nach Kloten 12. Juni 1752, bestätigt 17. Juni, aufgezogen den 18. September, eingesezt den 1. Oktober, hielt die erste Predigt den 8. Oktober 1752, Cammerer des Ehr. Regensberger Capitels 1757, Dekan 1769. Starb den 20. August 1794, seines Alters 78½ Jahre, seines Pfarrdienstes im 42. Jahre, so daß folglich die beiden letztgenannten Männer der Pfarrei Kloten zusammen 83 Jahre vorgestanden waren. Dieser ehrwürdige und eifrige Geistliche legte im Jahr 1783 ein ganz neues, sorgfältig durchgeführtes „Verzeichniß aller Einwohner und Bürger der Pfarrei Kloten“ an und sein Sohn, Leonhard Brennwald, welcher 24 Jahre (!)

lang als Vicar seinem Vater zur Seite gestanden, setzte es fort bis zum 1. Oktober 1794.

17. 1794—1800. J. Conrad Pfenninger von Zürich, geb. 30. April 1741, ordin. 1765, „1770 Informator zu Wädenswil, ward wegen verschiedener Excesse hinter sich gestellt und den Herren im Züricher Kapitel zu geschrieben, ihn vor Verfluß eines halben Jahres zu öffentlichen Functionen nicht anzustellen“, 24. November 1772 Vicar gen Hütten, 1784 Pfarrer gen Oberglatt, 4. August 1794 Pfarrer nach Kloten, wo er im März 1800 starb.
18. 1800—1833. Johannes Waser von Zürich, nat. 26. Oktober 1771, ordin. 1792, 1794 Katechet nach Hirslanden, 9. Februar 1795 Pfarrer nach Dietlikon, 9. September 1800 Pfarrer nach Kloten, auf Proposition der Gemeinde von der Verwaltungskammer des Kantons Zürich gewählt, Amtsantritt 26. Oktober 1800. Starb den 25. Januar 1833.
19. 1833—1867. Joh. Heinrich Waser, Sohn des vorigen, von Zürich, nat. 17. August 1805, ordin. 1829, Vicar bei seinem Vater in Kloten bis zu dessen Tod Januar 1833, 17. Mai 1833 von der Gemeinde fast einstimmig zum Pfarrer gewählt (eine der ersten Pfarrwahlen durch die Gemeinden im Kanton Zürich), resignirte wegen körperlicher Leiden, namentlich Erblindung, auf 1. Juni 1867. Von ihm und seinem Bruder wurden auf Betttag 1867 prachtvolle silberne Abendmahls-Geräthe der Gemeinde „zum Andenken an die Familie Waser“ geschenkt. Starb in Zürich den 31. Oktober 1882, seines Alters 77 Jahre, 2 Monate, 14 Tage. War in seinen letzten Jahren ganz erblindet und sehr elend.
20. 1867—1876. Heinrich Walder von Grüningen, in Kloten, nat. 28. März 1841, ordin. 21. Oktober 1865, Vicar in Kloten 1. Dezember 1865, Pfarrverweser daselbst 1. Juni 1867, zum Pfarrer gewählt 29. Dezember 1867, resignirte auf 30. April 1876 und siedelte nach Zürich über zur Leitung der Kinder-Arbeitsanstalten seines Schwiegervaters, Herrn Appenzeller.
21. 1876. Hans Rabholz von Zürich, nat. 27. Dezember 1844, ordin. 21. Mai 1867, Vicar nach Flaach zu seinem Vater 15. August 1867, Pfarrer nach Bachs 1. Mai 1870, Pfarrer nach Kloten 19. März 1876.

h. Verzeichniß der Mitglieder der Kirchenpflege.

I. Thessal. 5, 12, 13: Wir bitten euch aber, ihr Brüder, daß ihr die erkennt, die an euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch weihen, und daß ihr sie überaus lieb und werth haltet um ihres Wertes willen.

Bis Frühjahr 1886 standen im Amte und haben noch zur Erweiterung des Kirchhofes und zur Anschaffung der Orgel wesentlich mitgewirkt:

1. Herr Pfarrer Nabholz, Präsident.
2. " Friedensrichter Weiß, Vicepräsident.
3. " Kirchengutsverwalter Schellenberg.
4. " Gemeindgutsverwalter G. Eberhard.
5. " Rud. Meier, Nr. 10.
6. " Gemeindrath Jak. Altorfer.
7. " Rud. Bächeler, Nr. 14.
8. " Präsident Morf von Opfikon.
9. " Gemeindrath Erni von Opfikon.
10. " Gemeindrath Grimm in der Glattbrugg.
11. " Ulrich Krebsler von Geerlisberg.
12. " Hs. Heinr. Meier in Egentsweil.

Seit Frühjahr 1886 stehen im Amte:

1. Herr Pfarrer Nabholz, Präsident.
2. " J. J. Hegner, 147, Vicepräsident.
3. " J. Schellenberg, 68, Verwalter.
4. " J. Eberhard, Drechsler.
5. " Hch. Laufer.
6. " J. Altorfer, Müller, Sohn.
7. " Hch. Wüst zum Hinterhof.
8. " A. Huber, Lieuten., in Egentsweil.
9. " Gemeindammann Brunner von Opfikon.
10. " Hs. Heinr. Güttinger von Opfikon.
11. " Jak. Schweizer in der Glattbrugg.
12. " Jakob Heinr. Erni von Geerlisberg.

Sigrist bis Frühjahr 1886: Joh. Wüst von Kloten.

Sigrist von Frühjahr 1886 an: Hs. Ulrich Brunner von Kloten.

i. Bevölkerungsverhältnisse der Kirchengemeinde.

Die Bevölkerung der Kirchengemeinde war im vorigen Jahrhundert zahlreicher als heute.

Anno 1634 zählte sie zwar nur 1082 Einwohner, aber am Ende des vorigen Jahrhunderts schon über 2000. Die Zahl der Alltags- und Repetierschüler war damals etwa 400.

Anno 1836 betrug die Einwohnerzahl 2068 (dabei 8 Schweizerbürger und 22 Fremde).

Anno 1880: 1964, davon 1870 Reformierte.

Anno 1786: Zahl der Taufen 69, verkündete Ehen 22, Verstorbene 42.

Anno 1836: Zahl der Taufen 66, verkündete Ehen 54, Verstorbene 76.

Anno 1885: Zahl der Taufen 50, verkündete Ehen 35, Verstorbene 54.

Das seit 1. Januar 1876 bestehende eidgen. Civilstandsgesetz hat in hiesiger Kirchengemeinde wenig Veränderungen in die Zahl der kirchlichen Handlungen gebracht, indem trotz der gegebenen Freiheit weitaus die meisten Eltern ihre Kinder taufen lassen und auch bei Eheschließungen und Todesfällen mit wenig Ausnahmen die kirchliche Mitwirkung begehrt wird. Und so wird es hoffentlich auch bleiben!



Anhang.

I. Drei Festgedichte,

auf die 100jährige Kirchweihe und damit verbundene Orgelweihe,
gedichtet von U. St. in Kloten.

1.

Frohlocket, frohlocket am heutigen Feste,
Bringt Dank unserem Herrn, der es möglich gemacht,
Daß der Bau, den vor hundert Jahren die Väter
Erstellten, noch stehet in voller Pracht.
Wie manchmal wurde das Wort hier verkündet,
Wie viel tausend Gesänge erklangen wohl da!
Bald waren es klagend verstummende Töne,
Bald laut aufjubelnde Hallelujah.
So verkünde denn forthin in diesen Räumen
Der Diener des Höchsten das göttliche Wort
Und ertönen auch ferner in Leid und in Freuden
Noch tausend und tausend Lieder fort!

2.

Was die Väter einst erstelltet,
Wahren deren Enkel treu,
Bringen, daß an Nichts es fehlet,
Manch ein Opfer ohne Scheu.

Daß der Tempel frei da stehe,
Wird, wo's nöthig, Licht gemacht,
Daß Musik nie untergehe,
Ist die Orgel angebracht.

Dank den guten Gebern allen,
Die gefördert dieses Werk!
Mög' zu Gottes Ehr' es schallen
Und erzeugen Seelenstärk'!

3. Zur Orgelweihe.

So stimmt denn ein in ihre Klänge
Aus frischer Kehrl' und froher Brust,
Laßt tönen eure Gesänge
Zu Gottes Lob, zu eurer Lust.
Sing', wer bisher nur wollte lauschen
Dem Kirchenlied in diesem Raum!
Laßt nicht die Orgel einsam rauschen,
Begleitet sie nicht bloß im Traum!
Mög' Harmonie sie Allen bringen,
Zur Andacht stimmen jedes Herz,
Stets kräftigen des Geistes Schwingen,
Mit ihm hinsteuern himmelwärts!

II. Festlieder.

Gesungen an der Kirchweihe von den vereinigten Chören
der Kirchgemeinde.

1. Schäfers Sonntagslied.

(Männerchor.)

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur!
Nun stille nah und fern!

Anbetend knie ich hier!
O süßes Graun! Geheimes Weh'n!
Als knieten Viele ungesch'n
Und beteten mit mir.

Der Himmel, nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn!

2. Wie heilig ist die Stätte.

(Töchterchor.)

Wie heilig, wie heilig ist diese Stätte!
Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses
Und den Ort, da Deine Ehre wohnet.

1. Lobet den Schöpfer, deß Güte stets währet!
Bringet ihm freudig Anbetung und Dank,
Preist ihn, der Alles, was athmet, ernähret,
Singet ihm, Völker, mit Jubelgesang!
2. Fallet vor ihm, dem Erhabenen, nieder!
Preisjet ihn, Völker, und dienet ihm gern.
Weihet unjern Gotte Anbetung und Lieder!
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!

3. Hymne.

(Gemischter Chor.)

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!
Hallelujah! Hallelujah!

4. Aus der „Glocke“.

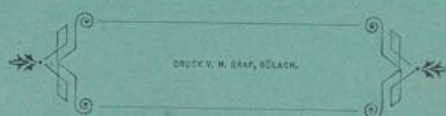
(Soli und Gemischter Chor.)

Heil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter,
Die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet,
Die der Stätte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungeschell'gen Wilden,

Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten
Und das theuerste der Bande
Wob den Trieb zum Vaterlande!
Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich im munter'n Bund
Und in feurigem Behagen
Werden alle Kräfte kund
In der Freiheit heil'gem Schuß.
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Truß.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.
Holder Friede, süße Eintracht,
Weilet, weilet freundlich über dieser Statt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Thal durchtoben,
Wo der Himmel, den des Abends sanfte Röthe lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte wildem Brande schrecklich strahlt.
Holder Friede, süße Eintracht,
Weilet freundlich über dieser Stadt!
(Jeho, mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft!
Zieheth, ziehet, hebt,
Sie bewegt sich, schwebt!)
Freude dieser Stadt bedente;
Friede sei ihr erst Geläute! Friede!



t,
t.



DRUCK V. H. GRAY, BÉLAGH.